Digitale Reprints

Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam http://zeitgeschichte-digital.de/Doks

Rüdiger Hachtmann

"Durchherrschte Gesellschaft". Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive

http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1065

Reprint von:

Rüdiger Hachtmann, "Durchherrschte Gesellschaft". Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive,

in: 50 Klassiker der Zeitgeschichte, herausgegeben von Jürgen Danyel, Jan-Holger Kirsch und Martin Sabrow, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen, 2007, S. 230-234

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichtedigital.de>



Zitationshinweis:

Rüdiger Hachtmann (2007), "Durchherrschte Gesellschaft". Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam, http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.1065

Ursprünglich erschienen als Rüdiger Hachtmann, "Durchherrschte Gesellschaft". Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive, in: 50 Klassiker der Zeitgeschichte, herausgegeben von Jürgen Danyel, Jan-Holger Kirsch und Martin Sabrow, Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen, 2007, S. 230-234

50 Klassiker der Zeitgeschichte

Herausgegeben von

Jürgen Danyel Jan-Holger Kirsch Martin Sabrow

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-36024-8

© 2007 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen Internet: www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: Jürgen Danyel, Zeitgeschichte-online Druck und Bindung: n Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

50 Klassiker der Zeitgeschichte. Eine Einladung zum Lesen und Wieder-Lesen	11
Michael Wildt Die Transformation des Ausnahmezustands. Ernst Fraenkels Analyse der NS-Herrschaft und ihre politische Aktualität	19
Volkhard Knigge "Die organisierte Hölle". Eugen Kogons ambivalente Zeugenschaft	24
Nikolai Wehrs Von den Schwierigkeiten einer Geschichtsrevision. Friedrich Meineckes Rückblick auf die "deutsche Katastrophe"	29
Jan Eckel Geschichte als Besinnung. Hans Rothfels' Bild des Widerstands gegen den Nationalsozialismus	33
Dan Diner , Kaleidoskopisches Denken. Überschreibungen und autobiographische Codierungen in Hannah Arendts Hauptwerk	37
Christoph Kleßmann Vertreibung als Erfahrungsgeschichte. Ein Großprojekt zwischen Wissenschaft und Politik	42
Winfried Siiß Zeitgeschichte als Demokratiewissenschaft. Karl Dietrich Bracher und das Ende der Weimarer Republik	47
Jörg Baberowski Verwandte Feinde? Nationalsozialismus, Stalinismus und die Totalitarismustheorie	52
Armin Nolzen Von der Demokratie zur totalen Diktatur. Ein Standardwerk zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus	57

Cornelia Brink
"Ein Buch von Toten".
Gerhard Schoenberners Fotodokumentation der Judenverfolgung61
Klaus Große Kracht
"An das gute Gewissen der Deutschen ist eine Mine gelegt".
Fritz Fischer und die Kontinuitäten deutscher Geschichte
Nicolas Berg
"Phantasie der Bürokratie".
Raul Hilbergs Pionierstudie zur Vernichtung der europäischen Juden71
Wolfgang Schieder
Der Faschismus als Objekt philosophischer Geschichtsschreibung.
Ernst Noltes "Phänomenologie"
Cincin II ali ata
Siegfried Lokatis
Parteigeschichte als Chefsache. Hermann Weber als Antipode des "Historikers" Ulbricht80
remain weber as mujode des "ristorikers" Olotteit
Mario Keßler
Kein Ende der Geschichte.
Die europäische Arbeiterbewegung aus der Sicht eines westlichen Marxisten84
Karl Heinrich Pohl
Die politische Justiz auf der Anklagebank.
Geschichtsschreibung in demokratischer Absicht88
Riccardo Bavaj
Verdoppelte Widersprüchlichkeit.
David Schoenbaums Thesen zur "braunen Revolution"
Gerhard Besier
Systemvergleich von "Abbildtheorie" bis "Zufall".
Eine Enzyklopädie des westlichen Forschungsethos98
Poli o Projectillo
Tobias Freimüller
Der versäumte Abschied von der "Volksgemeinschaft". Psychoanalyse als Vergangenheitsbewältigung
TUZ
Michael I xmke
Politische Phantasie statt Konfrontation.
Peter Benders Annäherung an die deutsche Wirklichkeit106

ø		
	•	

Hanno Loeny
Faszination und Widerschein des Nazismus. Saul Friedländers Einreden
Edgar Wolfrum/ Günther R. Mittler
Zwei Bücher, eine Idee.
Christoph Kleßmanns Versuch der einen deutschen Nachkriegsgeschichte 162
Michael Zimmermann †
Entkoppelung von Fortschritt und Moderne. Detlev Peukerts Studie zur nationalsozialistischen "Volksgemeinschaft"166
Steffen Bruendel
"Kampf gegen Versailles".
Ulrich Heinemanns Analyse der verdrängten Niederlage nach 1918170
Ulrike Jureit
Die Entdeckung des Zeitzeugen.
Faschismus- und Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet
Manfred Grieger
Vor aller Augen.
Ulrich Herberts unverzichtbares Buch zur NS-Zwangsarbeit
Hermann Wentker
Modernisierung im Obrigkeitsstaat. Dietrich Staritz' Synthese zur DDR-Geschichte182
Jost Dülffer
Genozid und Deutsches Reich. Was bleibt von Hillgrubers Rolle im "Historikerstreit"?187
Hans Lemberg
Blick in die nahe Ferne.
Karl Schlögels frühe Wiederentdeckung Ostmitteleuropas192
Jens Hacke
Die Faszination des Gründungskanzlers.
Eine Adenauer-Biographie als bundesrepublikanische Identitätsstiftung196
Jörg Echternkamp
Zwischen Krieg und Nachkrieg
Wendepunkte in sozialgeschichtlicher Perspektive200

1 homas 1 Indenberger
"Alltagsgeschichte" – oder: Ein Rückblick auf die Anfänge der neuen Zeitgeschichte204
Nicole Kramer
Die deutsche Kriegsgesellschaft im Visier. Olaf Groehlers Klassiker der Luftkriegsforschung209
Tatjana Tönsmeyer
Deutsche Experten und der Holocaust. Ein Versuch zur historisch-rationalen Erklärung des Nationalsozialismus 213
Rüdiger Hohls
Die NSDAP als erste deutsche Volks- und Protestpartei. Jürgen W. Falters Klassiker der historischen Wahlforschung217
Christian Gudehus
Von der Singularität zur Historisierung. Beiträge zur Erinnerungsgeschichte des Holocaust222
Ralph Jessen
Vom Scheitern sozialistischer Sinnstiftung. Sigrid Meuschels Studie zu den Legitimitätsansprüchen des SED-Regimes 226
Rüdiger Hachtmann
"Durchherrschte Gesellschaft". Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive230
Hans-Ulrich Thamer
Laboratorium der Zeitgeschichte. Die "Wehrmachtsausstellungen" und ihre Kataloge als Beiträge zur Geschichtskultur235
Verzeichnis der vorgestellten Bücher
Autorenverzeichnis245



Rüdiger Hachtmann

"Durchherrschte Gesellschaft" Die DDR in sozialgeschichtlicher Perspektive

Hartmut Kaelble/Jürgen Kocka/Hartmut Zwahr (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart: Klett-Cotta 1994.

Warum ist der keine fünf Jahre nach dem Ende des SED-Regimes erschienene Aufsatzband "Sozialgeschichte der DDR" ein Meilenstein der historischen Forschung zum untergegangenen ostdeutschen Staat? Vor allem deshalb, weil dort differenzierte Fragestellungen und Arbeitshypothesen formuliert wurden, die die Forschung zur DDR bis heute prägen. Die einzelnen Beiträge vereint die Frage, wie sich die Geschichte der DDR in die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts einordnen lässt, ob die Brüche oder doch eher die Kontinuitäten überwogen und wie sich die historischen Vorprägungen durch die NS-Diktatur auf den verschiedenen Ebenen von Staat und Gesellschaft bemerkbar machten. Der Gesichtspunkt der nationalen Pfadabhängigkeit wird in immer wieder neuer Perspektive aufgegriffen: Die Autoren diskutieren neben den Ähnlichkeiten mit der NS-Diktatur Aspekte des Systémvergleichs und der Systemkonkurrenz der DDR mit der Bundesrepublik; aber auch die Weimarer Republik und selbst das Kaiserreich werden keineswegs ausgeblendet. Kursorische Vergleiche mit anderen ostund westeuropäischen Ländern erlauben schließlich wichtige Thesen über das spezifisch "Deutsche" in der DDR-Geschichte.

Wie innovativ der Band insgesamt war, zeigt exemplarisch bereits der Beitrag von M. Rainer Lepsius im Abschnitt "Zugriffe". Die Sozialgeschichte der SBZ/DDR – "primär das Produkt internationaler Paktierungen und Interventionen und erst in zweiter Hinsicht eine sich selbst gestaltende und eigenständig gefaßte Gesellschaft" – müsse enger mit der Politikgeschichte dieses Staates verschmolzen werden, als dies "normalerweise" der Fall sei, da die Binnenordnung der DDR in weit höherem Maße durch politisch-staatliche, zentralistische Institutionen "geregelt und gesteuert" worden sei als "üblich" (S. 17). Folge des Machtmonopols der SED, ihrer "Kompetenzkompetenz" für alle Lebensbereiche, sei die "Entdifferenzierung von Institutionen" gewesen (S. 18). Der Primat der Wirtschaft aufgrund der ökonomistischen Ideologie eines dogmatisierten Marxismus-

Leninismus bei gleichzeitiger "Unterinstitutionalisierung ökonomischer Rationalitätskriterien" und einer Abwesenheit intermediärer Instanzen (S. 21, S. 28), die Unmöglichkeit, unterschiedliche Interessen autonom und differenziert zu artikulieren und in eigenständigen Organisationen zum Ausdruck zu bringen, sowie die Ausbildung eines paternalistisch grundierten, "hierarchisch abgepufferten Obrigkeitsstaates" prägten Mentalitäten und Verhaltensmuster. Die Gesellschaft sei "entpolitisiert" gewesen; als nicht-konfrontative Verhaltensoption sei nur "der Rückzug aus öffentlichen Angelegenheiten, die Privatisierung der Lebensführung, die Ritualisierung der geforderten Konformitätsgesten" geblieben (S. 28). Die DDR mutete seit den 1950er-Jahren sozial, mental und politisch gefroren an; das Nomenklaturprinzip bei der Elitenbildung forcierte, so Lepsius, die politische wie soziale Erstarrung und in den 1980er-Jahren schließlich die Vergreisung der DDR-Führung (S. 26).

Martin Kohli warnte in seinem Aufsatz vor eindimensionalen Erklärungsmustern, die das Scheitern der DDR von Anbeginn angelegt sehen: "Die Gefahr ist groß, auf diese Weise einer gewendeten Geschichtsphilosophie aufzusitzen, die vom alten Denken nur das Vorzeichen geändert hat." (S. 31). Diesem Plädoyer folgten Ausführungen zur DDR als einer stark arbeitszentrierten Gesellschaft, die auch die individuellen Lebensläufe nachhaltig geprägt habe. Auch für Kohli gehörten die Betriebe zum "vielleicht wichtigste[n] Vergesellschaftungskern" der DDR (S. 39, S. 41f.).

Lutz-Niethammer diskutierte die "Erneuerungsunfähigkeit" der DDR-Elite, die er auf eine "spezifische politische Generationenkonstellation" zurückführte, nämlich die durch den Stalinismus vor 1933 und im sowjetischen Exil geprägten SED-Altgenossen sowie die an Gehorsam und Unterordnung gewöhnte "FDJ-Generation" aus der etwas jüngeren Alterskohorte des "in der HJ und im Militär ausgebildeten exekutiven Verhaltenstypus". Vor allem letztere sei für ein SEDtypisches "militärisch-exekutives Vorgehen und Sicherheitsdenken und die Ausgestaltung des Kommunismus zu einem autoritären Ökonomismus in Theorie und Praxis" verantwortlich gewesen (S. 106, S. 108). Die DDR sei ein "unfreiwilliges Auswanderungsland" gewesen; die "Potentiale politischer Opposition und alternativer Kulturen im Osten [seien] frühzeitig gebrochen und auch langfristig ihrer Aktivitätskerne immer wieder beraubt" worden (S. 99f.). Ebenso wichtig seien die Folgen des Zweiten Weltkrieges gewesen: "Der sogenannte Aufbau des Sozialismus [...] mag ideologisch ein stalinistisches Projekt gewesen sein, real war er zunächst einmal die Sozialisierung deutscher Verluste vor allem an die und durch die Sowjetunion." (S. 101) Um die Voraussetzungen der DDR angemessen zu beurteilen, seien neben den Kriegszerstörungen auch die komplexen agrarischen Verhältnisse zu berücksichtigen. Die "Zwangskollektivierung" sei nicht (allein) vor dem Hintergrund eines a priori formulierten Programms, sondern auch unter dem unmittelbaren Druck der Nachkriegsverhältnisse umgesetzt und forciert worden. Niethammer sprach von "Kriegsfolgenkommunismus" (S. 101). All dies zusammen habe in der DDR-Bevölkerung zu "einer ganz anderen Zeiterfahrung" geführt, "der Krieg blieb ihr viel näher als den Westdeutschen" (S. 102) – was nicht zuletzt die Stadtbilder mit den jahrzehntelang "konservierten" Häuserruinen spiegelten.

In das Zentrum des Selbstverständnisses der DDR wie ihrer politisch-sozialen Alltagspraxis zielte der zweite Abschnitt des Bandes ("Landarbeit – Industriearbeit"). Einer Bestandsaufnahme der Forschungen zum Agrarsektor durch Arnd Bauerkämper folgten drei so informative wie innovative Beiträge zur Struktur der Industriearbeiterschaft in der DDR und zu deren Wandel. Jörg Roesler widmete sich den ab 1947/48 nach sowjetischem Vorbild entstandenen Produktionsbrigaden, die ab 1950 einen enormen Aufschwung erlebten, deren Avantgardefunktion jedoch zusehends verflachte. Ab Ende der 1950er-Jahre wurden deshalb "Brigaden der sozialistischen Arbeit" ins Leben gerufen, die auch soziale und (selbst)erzieherische Funktionen übernahmen (S. 158). Obwohl sie in der Perspektive der DDR-Oberen schon bald "versagten", sei "ihr Beitrag zur Beseitigung oder doch wenigstens Verringerung des alltäglichen ökonomischen und sozialen Konfliktpotentials in den Betrieben und damit auch in der Gesellschaft für die Herrschenden positiv zu bewerten" (S. 164). Man kann Roeslers Thesen noch weiter treiben und die Frage aufwerfen, ob es nicht auch auf das nachhaltige Wirken der sozialistischen Brigaden zurückzuführen ist, dass in breiten Kreisen der ostdeutschen Bevölkerung bis heute einer nostalgisch aufgeladenen DDR-Vergangenheit nachgetrauert wird.

Dem Motto "Die Zukunft war gestern" folgte Peter Hübner in verschiedene Ebenen und Verästelungen der "proletarischen" DDR-Geschichte hinein. Erstaunlich ist sein Befund, dass "Arbeiterklasse und Klassenkampf" zwar "tragende Pfeiler" der Weltanschauung des SED-Staates gewesen seien, dass insbesondere die "Arbeiterklasse" jedoch zu den "auffallend wenig reflektierten Kategorien" gehört habe (S. 171f.). Stärker noch als auf der ideologischen Ebene lässt sich die eigenartige Rückwärtsgewandheit des "Zukunftsstaates" an der "Konservierung traditioneller Strukturen der Industrie und der Industriearbeiterschaft" zeigen. Ähnlich wie Niethammer konstatierte auch Hübner, dass die DDR die "Gleise der NS-Kriegswirtschaft" nicht wirklich verlassen habe (S. 173). Deren Mutation "zu einer auf den Weltmärkten wenig präsenten Planwirtschaft" sei nicht ohne sozialstrukturelle Folgen geblieben. Sie habe "zur Verfestigung einer entsprechenden Beschäftigtenstruktur" beigetragen (S. 175). Der Eindruck eines "sozialen Winterschlafes" war dennoch trügerisch. Um die bei aller "vertikalen Nivellierung" starke "horizontale Segmentierung" und schließliche Desintegration erklären zu können, müsse ein stärkeres Gewicht auf "die Unterscheidung der einzelnen Sozialmilieus und ihrer mentalen Verfassungen" gelegt werden (S. 178). Die Anregung Hübners, die traditionelle Sozialgeschichte ,kulturalistisch' und mentalitätsgeschichtlich unter anderem im Rückgriff auf Bourdieu zu erweitern, ist zwar aufgegriffen worden,¹ jedoch heuristisch keineswegs ausgeschöpft.

Alf Lüdtke insistierte in seinem Beitrag auf den von ihm für die NS-Zeit formulierten Thesen, indem er auf die bleibend hohe symbolische wie konkrete Wertschätzung der "deutschen Wertarbeit" verwies. Zugleich hätten sich die Konnotationen von "deutscher Qualitätsarbeit" verschoben: In der DDR sei es "je länger je mehr nicht mehr die Befriedigung über erzielte Produktionsleistungen und "Qualitätsarbeit" [gewesen], die erfahren wurde", sondern "das Finden der richtigen Aushilfe" angesichts "offenkundig widersinniger Planungen und Anordnungén", Materialmangels, stockender Produktion und "offenkundig unzureichender Arbeitsbedingungen" (S. 205f.).

Den skizzierten Beiträgen folgten Aufsätze zur Professorenschaft, zu "Relikten des Bürgertums", zu Religion und Kirchen, zur Stellung der Frauen, zur Jugend, zur Stasi sowie zur Rechts- und Verfassungspolitik in der SBZ/DDR. Die den Band beschließenden Beiträge hatten nicht nur resümierenden Charakter, sondern öffneten darüber hinaus neue Perspektiven. Nach Hans Günter Hockerts ist es wenig sinnvoll, die Geschichte der DDR aus sich selbst heraus, verinselt, erklären zu wollen. Es sei wichtig, zum einen bundesdeutsche Entwicklungen als "Kontrastfolie" heranzuziehen, zum anderen aber auch Rückgriffe auf die Weimarer Republik und das "Dritte Reich" vorzunehmen.² Tatsächlich wurde der nationale Pfad in wichtigen Punkten verlassen: Die in Deutschland 1911 einsetzende "versicherungsförmige Heraushebung der Angestellten aus der Arbeiterschaft" wurde in der DDR-Sozialpolitik rückgängig gemacht, ebenso die 1927 staatlich institutionalisierte und monopolisierte "Ausgliederung der Beschäftigungsrisiken"; die Erwerbslosenversicherung sei in Folge des "Rechts auf Arbeit" schon bald "vérdorrt". Der FDGB wurde zur "Implementierungsbürokratie" und zum nominellen Träger einer durch "rigide Zentralisierung" charakterisierten Sozialversicherung (S. 522f.). Die Verstaatlichung des Gesundheitswesens sei zugleich ein "Kampf gegen traditionell 'bürgerliche' Grundlagen von Gesundheitsberufen, insbesondere gegen die Niederlassungsfreiheit und selbständige Interessenvertretung der Ärzte", gewesen (S. 525). Die Rentenversicherung des kleinen ostdeutschen Staates mit ihren vier selbstständigen Versorgungssystemen und 27 Zusatzversorgungssystemen war wiederum extrem anti-egalitär (S. 529f.) ein Aspekt, der das sozialistische Selbstverständnis des SED-Staates nachhaltig desavouiert haben dürfte.

Jürgen Kocka stellte das von Alf Lüdtke eher beiläufig (S. 188) eingebrachte Wort von der DDR als einer "durchherrschten Gesellschaft" ins Zentrum seines Beitrags – und kreierte ein später häufig aufgegriffenes Schlagwort. Wichtig ist seine Feststellung, dass zwar "in der Tat ubiquitäre politische Herrschaft jene Gesellschaft bis in ihre feinsten Verästelungen" geprägt habe, die "Durchherrschung" der DDR-Gesellschaft zudem durch "funktionale Entdifferenzierung und institutionelle Fusionierung" begünstigt worden sei, dass dennoch "die poli-

tisch-herrschaftliche Durchdringung der DDR-Gesellschaft" nur "begrenzt" geblieben sei. Diese Grenzen gelte es näher zu bestimmen – eine Aufforderung, der die DDR-Historiographie in einer Reihe wichtiger Arbeiten gefolgt ist.³

Welches heuristische Potential Vergleiche bieten, zeigte schließlich Hartmut Kaelble in einem nur auf den ersten Blick "verqueren" Vergleich der DDR mit Frankreich nach 1945. Wie verfehlt es wäre, für zentrale gesellschaftliche Entwicklungen einen Sonderfall DDR zu konstruieren, nur weil diese Entwicklungen sich von vergleichbaren Prozessen in der Bundesrepublik unterschieden, demonstrierte Kaelble am Beispiel von Familienstrukturen und Familienleben, die "in Frankreich und in der DDR mehr Parallelen aufwiesen" als der "alten" Bundesrepublik (S. 574). Zwar mag die DDR die "weiblichste Gesellschaft Europas" gewesen sein (Hockerts, S. 534), doch eine hohe Frauenerwerbsquote und die Erwerbstätigkeit von Müttern waren auch für Frankreich sowie die skandinavischen Länder und Großbritannien typisch. In dieser Hinsicht war eher die Bundesrepublik ein Sonderfall und lange Zeit "rückständig".

Welche Defizite haben die in dem Band gebündelten Pionierstudien zur DDR-Geschichte? Zwei Aspekte seien genannt, die bei genauerem Hinsehen freilich kaum als "Schwächen" gelten können. Erstens "fehlen" bestimmte Themen: das Bildungssystem, die (außeruniversitäre) Forschung, der Wohnungsbau oder der Tourismus in der DDR. Der FDGB wird zwar in mehreren Beiträgen erwähnt, aber nur beiläufig; hier hätte man sich einen Vergleich sowohl mit der Deutschen Arbeitsfront als auch mit dem DGB gewünscht. Wären die Herausgeber diesen und weiteren Wünschen nachgekommen, wäre freilich ein mehrbändige, heute vielleicht immer noch unabgeschlossene Enzyklopädie entstanden. Und auch der zweite "Einwand" verweist nicht eigentlich auf eine "Schwäche": Manche Beiträge laufen Gefahr, die Geschichte der DDR zu einem kompakten Idealtypus zu verdichten. Von einem "Defizit" kann hier freilich schon deshalb nicht gesprochen werden, weil in vielen Aufsätzen der Prozesscharakter der DDR-Gesellschaft angesprochen wird, sich einige Beiträge auf bestimmte Phasen konzentrieren, andere wiederum Vorschläge zur Epochengliederung machen. Selbst in dieser Hinsicht enthält der Band also Anregungen, an denen sich die historische Forschung auch künftig reiben kann. Vor allem ist jedoch erstaunlich, wie aktuell viele Beiträge immer noch wirken, obwohl die Zahl der historischen Untersuchungen über die DDR im letzten Jahrzehnt enorm gewachsen ist.

¹ Vgl. vor allem die auregenden Studien von Helke Stadtland.

² Zur Umsetzung dieser Forderung vgl. v.a. Hans Günter Hockerts (Hg.), Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit. NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich, München 1998.

³ Vgl. exemplarisch und zugleich resümierend Peter Hübner/Christoph Kleßmann/Klaus Tenfelde (Hg.), Arbeiter im Staatssozialismus. Ideologischer Anspruch und soziale Wirklichkeit, Köln 2005; Peter Hübner/Klaus Tenfelde (Hg.), Arbeiter in der SBZ – DDR, Essen 1999; Christiane Brenner/Peter Heumos (Hg.), Sozialgeschichtliche Kommunismusforschung. Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und DDR 1948–1968, München 2004.